Morgen-Ausgabe. Nr. 485 Mittwoch, 14. Oktober 1936

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 49,7 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentl. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., außerhalb Sachsens mit Abend-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 4: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachtätze nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 6 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Francos Vorhut 50 Kilometer vor Madrid

Baldige Befreiung Oviedos steht bevor

Vom Sonderberichterstatter des DNB

Burgos, 13. Oktober.

Die Vorhut der Nationalisten ist auf der Hauptstraße Talavera—Madrid bis 50 Kilometer vor die spanische Hauptstadt vorgedrungen. Eine andere Abteilung ist auf einer Nebenstraße in nördlicher Richtung etwa ebensoweit vorgerückt. Der Widerstand der Marxisten ist an diesem Frontabschnitt trotz zahlenmäßiger Stärke nur schwach, da die Milizen den Mut völlig verloren haben und die Befehlsleitung äußerst mangelhaft ist. Vor allem fehlen höhere militärische Führer an der Front.

Flüchtlinge aus Madrid berichten, daß das Herannahen der Nationalisten zu einem deutlich erkennbaren Stimmungsumschwung in Madrid geführt hat. Man sehe in letzter Zeit viel weniger rote Abzeichen und Fahnen. Zahlreiche Angehörige der Roten Miliz versteckten sich und wollten nicht an die Front gehen, weil es „zwecklos" sei. Der Innenminister habe einen Spionageausschuß eingesetzt, der aus übel belemmundeten Weibern und gemeinen Verbrechern bestehe.

Die Befreiung der von den Marxisten eingeschlossenen und schon seit Wochen heldenhaft verteidigten nationalen Garnison Oviedo scheint nahe bevorzustehen. Die nationalistischen Abteilungen setzten ihren Vormarsch auf Oviedo trotz verzweifelten Widerstandes der Roten erfolgreich fort.

In der Provinz Cordoba ist es den Nationalisten gelungen, in einem kühnen Vorstoß die Ortschaft Villaharta von der roten Herrschaft zu befreien. Bei dem Einrücken der nationalen Truppen war die Ortschaft vollständig von allen Einwohnern geräumt. Nur

die Leichen von 28 Geiseln,

die von den Roten kurz vor ihrer Flucht erschossen oder mit Gewehrkolben erschlagen worden waren, lagen noch auf den Straßen. Erst allmählich kehrten die Frauen und Kinder in den von den Nationalisten besetzten Ort zurück. Sie waren in die nahen Berge geflüchtet, da ihnen die Kommunisten vorgeredet hatten, daß die marokkanischen Truppen keinen Einwohner am Leben lassen würden. In Villaharta, das zwölf Wochen unter dem roten Terror gelitten hat, gibt es

kein Haus, das nicht geplündert wurde,

keine noch so ärmliche Wohnung aus der nicht jeder einigermaßen wertvolle Gegenstand gestohlen worden war. Ein junger Priester, der in der Stadt Jaen von der Revolution überrascht verhaftet und dann von den Kommunisten gezwungen worden war, gegen die Nationalisten zu kämpfen, berichtete von unglaublichen Verbrechen der roten Horden. Das Morden habe sofort in den ersten Tagen begonnen. Einem jungen Studenten habe man die Ohren abgeschnitten und den Unglücklichen dann durch einen Lanzenstich in den Bauch getötet. In der Stadt Montoro (Provinz Cordoba) seien etwa

70 Personen auf die grausamste Weise ermordet

worden. Die Bevölkerung sei von den marxistischen Behörden in dem Glauben gelassen worden, daß die Kommunisten im ganzen Lande siegreich seien. Niemand habe etwas von der Einnahme Toledos durch die nationalen Truppen gewußt. Die marxistische Zeitung „Vencerémos", die unentgeltlich verteilt worden sei, habe die Bevölkerung auf das unglaublichste belogen. Schließlich sei es nicht mehr möglich gewesen, die Löhnung an die rote Miliz auszuzahlen, da

von Madrid kein Geld

mehr eingetroffen sei, und die marxistischen Behörden in Jean die riesigen, von ihnen gestohlenen Vermögen bereits aufgebraucht oder unter sich verteilt hätten. Die Angehörigen der Guardia Zivil, die an der Cordobafront auf seiten der Roten kämpfen mußten, seien fast sämtlich ermordet worden, da zahlreiche von ihnen versucht hätten, zu den Nationalisten überzugehen.

Caballero zum „Ehrengottlosen" ernannt

Warschau, 13. Oktober.

Der Zentralrat des sowjetrussischen Gottlosenverbandes hat, nach Meldungen aus Moskau, allen seinen Mitgliedern die Zeichnung einer Sonderbeitrages von 50 Kopeken monatlich zur Pflicht gemacht. Der Ertrag dieser Sammlung soll der Roten Hilfe in Spanien zugute kommen. — Weiter wird bekannt, daß der Zentralrat der Moskauer Gottlosen telegraphisch den Ministerpräsidenten der roten Regierung in Madrid, Largo Caballero, zum „Ehrengottlosen" ernannt hat. An diese „Auszeichnung" hat Moskau die Hoffnung geknüpft, daß Caballero „die auf ihm lastende Verpflichtung des Kampfes mit der Kirche und Religion mit aller Rücksichtslosigkeit durchführen wird". In Anerkennung der bisherigen Leistungen Caballeros auf diesem Gebiete werde sein Bild künftighin die Räume aller Gottlosenzellen schmücken.

In einem neuen Appell des Leiters der Gottlosenbewegung heißt es: „Wir wollen alle Kirchen der ganzen Erde in ein riesiges Meer von Flammen stürzen. Unsere Gottlosenbewegung ist eine unerhörte Macht geworden, die alle religiösen Gefühle vertilgt. Wir müssen unser antireligiöses Werk, das die Grundlagen der alten Welt untergräbt, noch verstärken. Die Gottesdiener aller Bekenntnisse sollen wissen, daß kein Gott, kein Heiligtum, keine Gebete die Welt des Kapitalismus vor dem Untergang retten werden."

Furchtbare Drohungen der Anarchisten

Paris, 13. Oktober.

Reisende, die aus Madrid in Perpignan eingetroffen sind, erklären, in der spanischen Hauptstadt würden die Lebensmittel immer knapper. Man müsse viele Stunden anstehen, um irgend etwas Eßbares zu erhalten. Die Anarchisten hätten gedroht, daß sie, wenn die Truppen General Francos vor Madrid erschienen, Zehntausende von Geiseln in den verschiedenen Gefängnissen der Stadt umbringen und die wichtigsten Gebäude mit Dynamit in die Luft sprengen würden.

Neue Note Moskaus an den Nichteinmischungsausschuß

Die alten Phrasen wiederholt

London, 13. Oktober.

Wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, hat der sowjetrussische Geschäftsträger am Dienstag in London beim Nichteinmischungs-Ausschuß eine Note eingereicht, in der er alle Behauptungen über angebliche Verletzung des Nichteinmischungsabkommens zugunsten der spanischen Nationalisten wiederholt, „Vorschläge" zur Durchführung der Nichteinmischung macht und einen baldigen Wiederzusammentritt des Ausschusses fordert.

*

Die Dreistigkeit der Sowjetdiplomatie ist bewundernswert. Eben erst hat sie auf der Sitzung des Nichteinmischungs-Ausschusses, der wegen der ersten russischen Note einberufen worden war, durch das energische Auftreten der deutschen, italienischen und portugiesischen Vertreter eine gehörige Abfuhr einstecken müssen, um nun — als sei nichts geschehen — die alten Lügen und Verdrehungen, die bekanntlich von einer Verletzung des Nichteinmischungs-Paktes durch die genannten drei Mächte faseln, erneut aufzutischen. Dabei liegt das verwegene Moskauer Spiel offen vor aller Welt: es bezweckt nichts anderes, als die Aufmerksamkeit von den längst hundertfach erwiesenen eigenen, sowjetrussischen Einmischungen in den spanischen Bruderkrieg durch Waffenlieferungen, Abkommandieren von Instruktionspersonal und Rundfunkpropaganda abzulenken, Unfrieden zwischen den sich zur Fünferkonferenz anschickenden europäischen Mächten zu stiften und so möglichst die Hand frei zu bekommen, um künftig ungestört und gar unter dem Schein eines Rechtes den Roten in Spanien zu Hilfe zu eilen. Deren Aussichten scheinen allerdings sehr gering zu sein. Denn warum sonst hätte es Moskau so eilig, unter bloßer Wiederholung seiner abgenutzten Phrasen einen zweiten Versuch zu wagen?

Moskaus Hand in Norwegen

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 13. Oktober.

In Norwegen findet zur Zeit der Wahlkampf zu den bevorstehenden Parlamentswahlen statt. Besondere Anstrengungen machen die Kommunisten, die mit großen Mitteln arbeiten. Dabei hat man feststellen müssen, daß, wie überall, Moskau als Drahtzieher hinter den Kulissen steht. Einer führenden Osloer Zeitung ist es gelungen, in den Besitz eines vertraulichen Schreibens zu gelangen, aus dem sich ergibt, daß die norwegischen Gewerkschaften, wie überhaupt die kommunistische Linke, aus Sowjetrußland erhebliche Geldmittel erhalten haben. Dieses Schreiben liefert auch den Beweis dafür, wer es den norwegischen Gewerkschaften ermöglichte, die zahlreichen Streiks, die sie im Laufe des Jahres entfesselt hatten, durchzuführen, nämlich Moskau. Die Veröffentlichung dieses Dokumentes hat in der norwegischen Oeffentlichkeit großes Aufsehen erregt.

Der bisherige deutsche Generalkonsul in Chikago Dr. Jäger ist zum deutschen Generalkonsul in Tiflis ernannt worden.

Der Weg zur Höhe

Ein offenes Wort hat Rudolf Heß über Nahrung, Preise und Rohstoffe gesprochen und darauf hingewiesen, daß die deutsche Regierung es für töricht halten würde, dem Volke nicht zu sagen, in welcher Lage es sich befindet; denn wir Deutsche hätten voreinander nichts zu verbergen und könnten auch ruhig einen Uebelstand miteinander besprechen. Ganz ohne Zweifel hat die Offenheit, mit der die Frage der Versorgung Deutschlands nunmehr wiederholt behandelt worden ist, eine überaus günstige Wirkung gehabt. Eine Lage, die man kennt und der man daher begegnen kann, beunruhigt nicht mehr, am allerwenigsten vielleicht die deutschen Hausfrauen. Das haben sie ja alle schon einmal durchexerziert, daß die Butter knapp war oder ein Mangel an Eiern oder Schweinefleisch bestand. Und wir haben gemerkt, daß es sich immer nur um kurze Uebergangszeiten handelte. Nach wenigen Wochen konnte man wieder so viel Butter kaufen, wie man wollte, und die Fleischerläden hingen wieder voll der saftigsten, lieblich gerundeten Schinken. Infolgedessen ist heute keine Hausfrau so töricht mehr, bei eintretender Knappheit den Kopf zu verlieren und zu hamstern oder durch „Beziehungen" zu versuchen, für sich eine Extrawurst zu ergattern. Wir wissen ja, woran die Dinge liegen, nämlich daran, daß 6½ Millionen Menschen wieder eingegliedert sind in das Wirtschaftsleben, die nun glücklicherweise wieder höhere Ansprüche an die Lebenshaltung stellen können, als zu der Zeit, da sie zum Feiern gezwungen waren; und daran, daß wir Devisen brauchen zur Beschaffung von Rohstoffen, ohne deren Einfuhr Hunderttausende ihren Arbeitsplatz wieder verlassen und erneut stempeln gehen müßten. Das will keine deutsche Hausfrau, das will kein deutscher Mann. Und man denkt zurück an die bitterste Zeit deutscher Schmach und Schande. Viele verzweifelten daran, daß Deutschland jemals wieder eine Zukunft haben würde. Die aber, die an den einstigen Wiederaufstieg glaubten, konnten sich die Befreiung aus den Fesseln von Versailles nur vorstellen durch einen alles wagenden, alles tragenden Widerstand, der, ein Akt der Verzweiflung, bereit gewesen wäre, alles zu opfern um der Zukunft willen. Heute haben wir wieder eine starke Wehrmacht, und wir haben die Wiederaufrüstung Deutschlands nicht bezahlt mit verwüsteten Dörfern und Städten und namenlosen Opfern an Gut und Blut, sondern sie ging Hand in Hand mit dem Wiederingangsetzen der Fabriken, mit dem Feldzug gegen die Not, der Hunger und Elend bereits in einem Maße des Landes verwies, daß sie in Deutschland weit seltenere Erscheinungen sind, als in zahlreichen von Haus aus mit weit mehr Glücksgütern gesegneten Ländern. Da soll das ein Opfer sein, wenn die Hausfrau einmal ihren Küchenzettel ein klein wenig verändern muß, ohne daß auch nur im entferntesten an die Entbehrungen gedacht zu werden brauchte, die uns im Kriege auferlegt wurden, und ohne daß erwogen würde, wieder Lebensmittelmarken und Zwangswirtschaft einzuführen? Man hat im Gegenteil fast das Empfinden, daß die noch bestehenden Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung in letzter Zeit von führenden Stellen etwas reichlich betont worden sind, zumal das deutsche Volk es doch bereits als selbstverständlich betrachtet, daß eine vorübergehende Knappheit eintreten kann.

Wir blicken auch hinüber über die Grenzen. Was sehen wir dort für einen erschreckenden Wirtschaftswirrwarr! Abwertung in Frankreich, der Schweiz, Italien, Holland, der Tschechoslowakei, und es geht das Gerücht, daß amerikanische und englische Kreise bereits überlegten, ob die Abwertungswelle nicht eine erneute Senkung des Dollar- und Pfundkurses erforderlich mache. Wie Hammerschläge fielen in Hof die Worte von Rudolf Heß, in denen er feststellte, daß Deutschland nach wie vor keine Valutaexperimente erwägt: „Wir könnten um solchen Preis schon Waren absetzen; aber wir wollen weder unsere Sparer betrügen, noch die heranwachsende Generation ausfledern, indem wir das Nationalvermögen, das wir ihr zu vererben haben, selbst verzehren."

Ausländern mag das deutsche Verhalten geradezu paradox erscheinen. Deutschland ist eines der goldärmsten Länder. Es hat in Europa das vielleicht schlechteste Verhältnis zwischen Gold- und Devisenbestand und Notenumlauf und somit die fortschrittlichste Papierwährung. Nach der Ueberwindung der grauenvollsten Inflation der Finanzgeschichte hat es die Vorkriegs-Goldparität der deutschen Mark wiederhergestellt und an dieser unentwegt festgehalten; es steht währungspolitisch wie ein Felsen in einem unruhigen Meer. Da drängen sich von selbst die Fragen auf, weshalb denn Deutschland so zäh an seiner Inselstellung festhält und ob es sie durchhalten kann. Senken wir den Wert der Mark, so würden wir damit unsere Einfuhr verteuern. Unsere Bezüge aus dem Ausland kosten rund vier Milliarden Mark jährlich. Davon entfallen rund 25 Prozent auf landwirtschaftliche Erzeugnisse und rund 66 Prozent auf Rohstoffe, von denen die meisten aus Uebersee stammen, aus Ländern also, die zur Zeit nicht neu abgewertet haben. Wir müssen aber ohnehin für die nächste Zeit mit weiter steigenden Rohstoffpreisen rechnen, denn die nationalen Wirtschaftsbelebungen und Rüstungskonjunkturen rufen eine verstärkte Nachfrage nach Rohstoffen hervor, die ein Anziehen